Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVI. Jahrgang **N° 27** Bern, 2. Oktober 1943

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Gedanken — Die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1942 — Aus dem Grossen Rat — Beratungsstelle des BLV für stellenlose Lehrkräfte — Zu den Reisen «Rund um die Stellenlosigkeit» — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — L'école vivante par les centres d'intérêt — Une école active à Sainte-Croix — Dans les cantons — A l'Etranger — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wo lauert Ansteckungsgefahr?

Die Antwort ist bald gegeben: Ueberall, wo sich Menschen aufhalten. Irgend ein erkälteter Schüler in der Klasse, eine Hustende auf der Strasse, ein niessender Kollege in der Lehrerkonferenz, ein vom Schnupfen Befallener im Tram und viele andere Erkältete können überall und bei jeder Gelegenheit die Luft mit Krankheitserregern durchsetzen und so ihre Erkältungskrankheit weitertragen.

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

Tuben zu Fr. 1.52 in Apotheken erhältlich. Dr. A. WANDER A.G., Bern

42

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 3. Oktober, um 10.40 Uhr, im *Cinéma Splendid*, Vorführung des Kulturfilms « *Michelangelos Leben und Werke* ».

Nichtoffizieller Teil

Religionspädagogischer Kurs im Schloss Hünigen bei Konolfingen, veranstaltet vom Evang.-theol. Pfarrverein und Evang. Schulverein des Kantons Bern, vom 11.—14. Oktober. Thema: Die Bergpredigt. Jeweilen vormittags Exegese, nachmittags Lektion. Pension: Fr. 21, Kursgeld pro Tag Fr. 1. Programme versendet und Anmeldungen nimmt entgegen: E. Gugger, Lehrer, Gysenstein.

Soz. Lehrerverein Bern und Umgebung. Mittwoch den 6. Oktober, 15 Uhr, Besichtigung des Naturhistorischen Museums auf dem Kirchenfeld. Führung von Prof. Baumann.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 2. Oktober, 16 Uhr, im Blaukreuz, Zeughausgasse 39, II. Stock. – Sonntag den 3. Oktober, 10½ Uhr, Hauptprobe in der Kirche Burgdorf.

Kursbeginn: 28. September und 28. Oktober.
1. Handelskurs mit Diplomabschluss.
2. Höhere Handelsschule mit Diplom.
3. Vorbereitung für Maturitätsprüfungen.
4. Berufsschule für Stenodaktylo m. Diplom.
5. Arztgehilfinnen- und Arztsekretärinnen.
6. Diplomkurs für Verwaltung und Verkehr.
7. Vorbereitungskurse für Bahn, Post, Telephon, Zoll, Polizei; Technikum; Hausbeamtinnen- und Laborantinnenschulen; eidg. Meisterprüfung; - Prüfungsexperten; Schulberatg. Stellenvermittlg. Gratisprospekt d. u. Sekretariat Wallgasse 4 (Tel. 3 07 66).

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Für jeden Zweck, für jeden besondern Fall die geeignete „Winterthur"-Versicherung. Verlangen Sie nähern Aufschluss über unsere vorteilhaften

Lebens-
Kinder-
Aussteuer-
Ausbildungsgeld-
und
Renten-
Versicherungen

182

„Winterthur"
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Subdirektion Bern:
W. von Wartburg, Kasinoplatz 8

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen
Feuer- und Explosionsschaden
Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-, Wasserleitungsschaden
Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl
Einzel- und kombinierte Policen

Neu: **Elementarschaden-Versicherung**
für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft

187

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVI. Jahrgang — 2. Oktober 1943 | N° 27 | LXXVIe année — 2 octobre 1943

Gedanken

Die letzte Wegbiegung, die uns mit einem Schlag die ungeahnte Weite eines neuen Ausblickes erschliesst, darf das Verdienst nicht für sich allein in Anspruch nehmen. Die lange Anmarschzeit hat daran eben so sehr Teil. So kann es auch geschehen, dass unsere innere Entwicklung an einem einzigen Tag, in einer einzigen Nacht, ja, in einer einzigen Stunde, einen grössern Fortschritt macht als während des ganzen vorausgehenden Jahrzehnts. Aber seien wir nicht ungerecht! Das scheinbar dürre Jahrzehnt ist der Nährgrund, der die uns im Tiefsten beglückende Frucht zur Reife brachte, als « die Zeit erfüllet war ».

Viele Menschen haben die Pflege der Gefühlswelt als unnützen Ballast über Bord geworfen und sich der neuen Sachlichkeit verschrieben. Der Beutel ist voll, das Herz ist leer geworden. Eines Tages würden sie mit Freuden alle errafften Schätze hingeben, um sich die Glückseligkeit eines von Lust und Leid bewegten Herzens zurückzukaufen. Aber der volle Beutel erweist sich als zu armselig dafür.

«Es gibt kein romantischeres Leben als das Leben in Gottes Führung», schrieb der grosse Denker Hilty. Wenn doch die Jugend zu ihrem Heil nur diesen einzigen Satz gläubig glauben wollte! Die Erfahrungen liessen wir sie dann getrost selber machen.

Für so vieles in der Welt ist zu unserm Heil keine Stellvertretung möglich. Es bleibt ewig wahr, dass die Götter den Schweiss vor den Preis gesetzt haben. Die meisten Menschen wenden zu viel Kraft auf, um die Ursachen ihres Versagens in der Umwelt aufzuspüren. Bei schonungsloser Ehrlichkeit gegen sich selber wird man eines Tages die Entdeckung machen, dass mindestens eben so viele Ursachen zum persönlichen Erfolg in der geschmähten Umwelt liegen und nicht im abgöttisch geliebten Ich.

Alles ist relativ. Wenn du dir selber die Frage: « Habe ich die mir anvertrauten Talente voll in den Dienst gestellt? » mit einem entschiedenen Ja beantworten kannst, so hast du alles getan, was Gott von dir verlangt. Das gilt für jeden Beruf und für jeden Stand. « Oben » und « unten » sind bloss menschliche Wertmesser.

Wir sehen die Vorzüge derer, die wir lieben, überdimensional, ihre Fehler dagegen in verkleinertem Maßstab. Hätten wir die gleiche Wertung für alle Menschen und nicht bloss für den kleinen Kreis, den wir das « erweiterte Ich » nennen könnten: Das Paradies auf Erden wäre da!

Bergsteigen um des Steigens und nicht bloss um der Aussicht willen, Arbeiten um der Arbeit und nicht bloss um des Lohnes willen, Lieben um der Liebe willen und nicht bloss um unser Ich in Gunst zu setzen — versuche diese drei Dinge — und du wirst eine ungeahnte Steigerung des Lebensgenusses erfahren. E. R.

Die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1942

« Unwiderruflich zum letztenmal », wie er selber einleitend schreibt, legt der Oberexperte Dr. h. c. *Karl Bürki* Bericht ab über die pädagogischen Rekrutenprüfungen. Der Bericht enthält auf gedrängtem Raume in meisterhafter Formulierung eine derartige Fülle pädagogischer Belehrungen und Anregungen, dass nach dem Lesen das bedauernde Gefühl übrig bleibt: Schade, dass es zum letzten Male sein soll. Wir sind es ja von Vater Bürki gewohnt, dass, was er sagt und schreibt, gewichtig im Inhalt, klar und überlegen formuliert ist. In seinem letzten Bericht hat er sich aber selbst übertroffen. Wir bedauern deshalb, dass das schmale grüne Heft nicht sämtlichen Lehrern, die auf der Oberstufe und an Fortbildungsschulen unterrichten, zugestellt werden kann. Als teilweisen Ersatz dafür bringen wir in dieser und der nächsten Nummer die beiden Hauptkapitel vollinhaltlich zum Abdruck und schicken diesen nur einiges aus dem übrigen Inhalt voraus.

Im ganzen wurden im Jahre 1942 28 533 Rekruten schriftlich und 28 164 mündlich geprüft.

Die Rekruten nahmen die Prüfungen fast ausnahmslos ernst, was sich in den mündlichen Prüfungsgesprächen und in den schriftlichen Arbeiten auswirkte.

Wo ein Schulkommandant — « es ist immer mehr eine Ausnahme » — die Prüfungen nur widerwillig ausführen liess, beeinflusste dessen ablehnende Haltung den letzten Rekruten. Im Gegensatz dazu folgten in andern Schulen vom Schulkommandanten bis zum letzten Zugführer alle den Prüfungen, was eine tadellose Abwicklung der Prüfung bewirkte.

Die bisherige Statistik, die hauptsächlich Vergleiche zwischen den einzelnen Waffengattungen erlaubte, wurde nicht mehr durchgeführt, dagegen ein anderer Versuch gemacht: In allen sieben Prüfungskreisen wurden die Rekruten einer Infanterierekrutenschule nach Schulbesuch und Berufen gruppiert. Diese neue Statistik hat überaus interessante Resultate gezeitigt, die, ergänzt durch solche des Jahres 1943 und damit zuverlässiger geworden, zu praktischen Forderungen an die Schule Anlass geben können.

Auch die Notenskala wurde geändert und lautet jetzt: Note 1 = gut, Note 4 = schlecht. Die Noten 2 und 3 sind Zwischennoten ohne wörtliche Bezeichnung. Halbe Noten sind nicht erlaubt.

Wahrscheinlich als Folge der in den frühern Berichten enthaltenen Aussetzungen wird der Brief in den Schulen und Fortbildungsschulen mehr gepflegt als früher; seine äussere Form (Datum, Anrede, Schluss) weist im allgemeinen weniger Verstösse auf. Dagegen fällt auf, wie Leute, die in einer allgemeinen oder gewerblichen Fortbildungsschule Geschäftsbriefe geschrieben haben, sich noch häufig veralteter Formen und Wendungen und eines Satzbaues aus überlebten Lehrmitteln bedienen, Fehler und Mängel, die offenbar nicht den Schülern, sondern ihren ehemaligen Lehrern angekerbt werden müssen.

Die Experten wollen allgemein einen kleinen Fortschritt bemerkt haben, sowohl in den schriftlichen Arbeiten als auch in der Vaterlandskunde.

P. F.

*

Die Experten

Es sind ihrer über 200. Die Grosszahl ist sich der Verantwortung, welche sie mit ihrem Auftrag übernommen haben, voll bewusst. Andere werden wie früher auch verschwinden. Einen ganz voll-

wertigen Expertenkörper wird es allerdings nie geben. Jedes Jahr treten neue Experten ein und zeigen meist Fehler, die *Anfängern* leicht anhaften. Sie schlagen sich etwa mit den ihnen gewohnten Schulstoffen herum, geben sich zu wenig Rechenschaft darüber, dass sie Jugendliche, werdende Männer vor sich haben, die in einer andern geistigen Welt leben als Kinder, Leute, mit welchen man nicht am kleinlichen Zeug herumtheoretisieren darf, die sich vielmehr für *Geschehnisse der Gegenwart* interessieren. Solche Experten überlegen zu wenig, was im Leben zu wissen nötig ist und fragen nach Dingen, über die mancher, der in einem kantonalen oder eidgenössischen Parlament sitzt, nicht Auskunft geben könnte. Sie fragen zu wenig nach « volkstümlichem » Wissen.

Mancher dieser Anfänger muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass seine Fragen an die Rekruten zum grössten Teil auf Gedächtniswissen abzielen und nicht auf Wissen, das sich aus der *Ueberlegung* ergibt. *Das lässt darauf schliessen, dass heute noch in nicht wenigen Schulen unzählige Gelegenheiten, die Denkfähigkeit der Schüler zu üben, verpasst werden.* « Es ist recht, ein Kind lesen, schreiben und nachsprechen zu lassen; aber es ist noch wichtiger, ein Kind denken zu lehren. » (Pestalozzi.)

Diese Anfänger sind aber nicht meine grösste Sorge. Die meisten finden nach einiger Zeit den richtigen Weg. Gefährdeter sind die *Sicheren*, die meinen, sie können es jetzt, und damit im Begriffe sind, Routiniers im schlimmen Sinn zu werden. Ich habe in jedem meiner Berichte darauf aufmerksam gemacht, dass die pädagogischen Rekrutenprüfungen immer in Gefahr sind zu entarten, in einer geistlosen Schablone zu erstarren, zu einem öde klappernden Werkzeug zu werden. Ich erhebe auch in diesem meinem letzten Bericht den warnenden Finger.

Routine ist am Platze und nötig, wo stets sich wiederholender Ablauf ist. Das ist vor allem bei Spiel und körperlicher Arbeit der Fall, überall wo bei gleichen Voraussetzungen das gleiche Resultat erfolgt. Routine kennt die Arbeitsmittel und weiss sie geschickt zu gebrauchen. Sie ist durch Uebung erlangte Fertigkeit in der raschen Erledigung einer gewohnheitsmässigen Tätigkeit. Der Unterricht ist aber dort, wo er auf die geistigen Fähigkeiten und den Willen einwirken will, keine Fertigkeit und keine gewohnheitsmässige, sondern *eine Neues schöpfende Tätigkeit*, hat also mit Routine nichts zu tun. *Routine schaltet den Geist aus, und es beginnt der mechanische Ablauf.* Die Aktivierung der geistigen Kräfte im Schüler ist die delikateste Seite des Unterrichts, abgesehen von Faktoren, die in der Person des Lehrers liegen.

Das alles gilt auch für den Prüfungsexperten. Wenn er sich sicher fühlt, wenn er glaubt, ein ausgezeichneter Experte zu sein, dem nichts mehr misslingen kann, lässt er in der Vorbereitung nach, und da beginnt in den meisten Fällen der Routinier. Der Anreiz zu geistiger Tätigkeit wird nur erzielt durch sorgfältige Einfühlung in ein Thema, durch sachliche Vorbereitung und geschickt zurechtgelegte Art des Vorgehens, um die Rekruten auf das Thema einzustimmen und sie daran geistige Arbeit leisten zu lassen. Dazu gehört nicht nur die schriftliche Fixierung von Fragen. Besser als Fragen ist sehr oft die Aufforderung, ein Hinweis, ein Einwand, eine Gegenüberstellung usw. Das alles kann man nicht einfach aus dem Aermel schütteln.

Der unvorbereitete Experte wird etwa fragen: Was verteidigen die Schweizer? Worin besteht diese Freiheit? Und dann wird aufgezählt: Wahlrecht, Stimmrecht, Glaubensfreiheit, Pressefreiheit, Gewerbefreiheit usw., und diese Begriffe werden kurz erklärt. Aber solche Belehrungen sind in der Schule und in der Prüfung trocken, kalt, leblos, riechen nach Schema und Schablone. Sie vermögen nicht zu erwärmen, geschweige denn den Willen anzuregen. Solcher Unterricht und solche Prüfung sind nicht Kunst, sondern Handwerk.

Schwieriger ist die Erörterung, wie Schweizerfreiheit im Alltag, in der engen Gemeinschaft der Familie, in der Gemeinde, im Staat erlebt wird. Da « behandelt » man nicht auf einmal all die Freiheiten und Rechte der Schweizer, vielleicht nur eine. Aber man theoretisiert und definiert nicht, sondern geht vom Erfahrungskreis der Kinder und Jugendlichen aus und lässt Schritt für Schritt Neues erschliessen. Da versagen Routine, Schablone, Schema.

Es kann ein Experte meinetwegen Routine haben in der Wahl von Themen, im logischen Aufbau von Prüfungsgängen nach den vier Teilgebieten der Vaterlandskunde, im Herbeiziehen von aktuellen Stoffen. Aber nie darf er es dem Zufall, dem Augenblick, der Eingebung überlassen, wie er mit einer Gruppe geistige Fühlung bekommen will, wie er aus ihr hervorholen will, was sie geben kann, vor allem an geistiger Regsamkeit.

Soviel ist sicher: Es kann einer nie ein guter Lehrer und Experte sein, wenn er nicht aus voller Ueberzeugung auf die *pädagogischen und methodischen Grundsätze* eingestellt ist, aus welchen die neuen Rekrutenprüfungen hervorgegangen sind. Diese Grundsätze sind gar nicht neu. Nur werden sie noch sehr oft vergessen, und es fehlt die Umsetzung in die Tat. Ich zitiere sie in der Form, die ich für meinen letzten Bericht wählte:

« Der Experte ist Lehrer. Als solcher muss er, auch wenn er Fachlehrer ist, durchdrungen sein von einem lebhaften Interesse für die Jugend, für ihre Erziehung im Sinne Pestalozzis, die ihre Anstrengung gleichmässig auf die Beeinflussung von Körper, Geist und Herz richtet. So will der Lehrer mithelfen, tüchtige Menschen zu erziehen, die neben dem materiellen Auskommen auch höhere Werte schätzen und als Staatsbürger Sinn für das Wohl anderer und damit der Gemeinschaft besitzen.

Nur aus dieser Grundeinstellung heraus und im steten Blick auf das grosse Ziel bekommt die tägliche Kleinarbeit des Lehrers in Unterricht und Erziehung einen Sinn.

Aus dieser Einstellung und Zielsetzung heraus beantworten wir auch die Frage, die uns im Hinblick auf die pädagogischen Rekrutenprüfungen am meisten interessiert: Wie helfen Schule und Fort-

bildungsschule mit, denkende und mit brauchbarem Wissen ausgerüstete Menschen und Bürger zu erziehen?

Der Weg ist längst vorgezeichnet und theoretisch als richtig anerkannt. Er heisst: *Uebung der geistigen Kräfte an einem wertvollen Stoff.* Das will sagen: Stoff, der es wert ist, behalten zu werden, mit den Schülern erarbeiten, also ihn nicht einfach übermitteln und lernen lassen. Erarbeiten heisst, die Fähigkeiten des Geistes, also Denken, Urteilen, Schliessen, in Gang setzen und sie so üben.»

Es ist nötig, seine Lehr- und Erzieherarbeit immer wieder an solchen Grundsätzen zu messen, um sich davor zu bewahren, im schlechten Sinne ein Routinier zu werden. *Die Grundsätze sind die Wurzel, aus welcher alle Massnahmen des Lehrers für Erziehung und Unterricht, grosse und kleine, hervorgehen müssen.* Sie müssen auch die Wurzel sein, daraus der Experte alle Einzelheiten, aus welchen sich die Prüfung zusammensetzt, herleitet: Schaffung günstiger äusserer Bedingungen, Wahl des Themas, Aufbau des Prüfungsganges, Anregung des Gespräches durch Fragen, Aufforderungen, Einwände, Gegenüberstellungen usw. Alle diese Teile und Teilchen einer Prüfung müssen Früchte sein, die aus derselben Wurzel wachsen, nämlich aus einer grundsätzlichen pädagogischen Einstellung.

In dieses Kapitel gehört auch die Warnung, einen einmal ausgearbeiteten Prüfungsgang immer wieder zu verwenden. Das hat seine Gefahren. Der Prüfung geht so die Ursprünglichkeit verloren, gerade das, was belebend auf den Experten und damit auch auf die Rekruten einwirkt. Ein neues Prüfungsbeispiel bringt den Experten in Spannung, hält ihn wach. Er ist bei der Ausarbeitung wieder allen Problemen der Prüfung begegnet. Sie sind ihm aufs neue bewusst geworden. Das ist die beste Einstimmung auf die bevorstehenden Prüfungstage.

Jeder pädagogisch und methodisch interessierte Lehrer hat erfahren, wie für ihn der Unterricht interessanter wird, wenn er, statt den gleichen Stoff jedesmal gleich zu behandeln, immer neue, noch bessere Wege geht. Das wirkt erfrischend auf die ganze Schularbeit. Immer im gleichen Geleise fahren macht matt, stumpft ab. Das gilt auch für die pädagogischen Rekrutenprüfungen. Wer mit einigen wenigen Prüfungsbeispielen hausieren gehen will und nicht Lust und Zeit aufbringt, für jede neue Prüfung, zu der er aufgeboten wird, einige neue Prüfungsbeispiele auszuarbeiten oder mindestens alte wesentlich umzugestalten, der bleibe lieber weg. *Wer nicht Neues schafft, wird zum trockenen Routinier,* der nicht einmal eine gute Gruppe zu packen weiss und bei schwächeren Gruppen erst recht versagt.

Das Gesagte gilt auch für Experten, die fremde Prüfungsbeispiele verwenden. Diese können zu eigenem Schaffen anregen, geben dazu Stoff und Gedanken, aber dann muss es doch sein, «als wär's ein Stück von mir». (Schluss folgt.)

Aus dem Grossen Rat

Als Haupttraktandum der ordentlichen Herbstsession des bernischen Grossen Rates steht jeweilen der Staatsverwaltungsbericht zur Diskussion. Im Gegensatz zu frühern Jahren meldete sich diesmal beim Abschnitt *Erziehungsdirektion* neben dem Berichterstatter der Staatswirtschaftskommission und dem Erziehungsdirektor niemand zum Wort. Das Bernervolk scheint demnach mit seiner Schule, den dazugehörenden Verwaltungsorganen und der Lehrerschaft zufrieden zu sein. Im Anschluss an den regierungsrätlichen Geschäftsbericht, der vom Rate stillschweigend genehmigt wurde, begründete Grossrat *Burren*, Sekundarlehrer aus Steffisburg, seine Motion über die *Reform der Handarbeitsschulen.* Seine Forderungen gehen dahin, der Regierungsrat möchte beauftragt werden, alle gesetzlichen Bestimmungen über die Handarbeitsschulen für Mädchen abzuändern und sie den neuzeitlichen Verhältnissen und Forderungen anpassen. Dem Motionär genügt die heutige Ausbildungszeit für Arbeitslehrerinnen, die erst kürzlich auf 1½ Jahre verlängert wurde, nicht mehr. Er wünscht einen Seminarbildungskurs von zwei Jahren, und bevor eine Tochter in diesen Kurs eintreten kann, soll sie sich über die Absolvierung einer zweijährigen Lehrzeit als Wäscheschneiderin, im Knabenkleidermachen oder in andern verwandten Berufen mit drei Jahren Lehrzeit ausweisen können. Durch diese verlängerte Ausbildungszeit soll nicht etwa das technische Können vermehrt, sondern vertieft werden. Dann sollen die zukünftigen Arbeitslehrerinnen auch in Psychologie und Pädagogik eingeführt und in der Methodik weiter gebildet werden. Auch die Frage des weiblichen Fachinspektorates wurde dabei erörtert, ebenso die Stipendienfrage und das Anstellungsverhältnis der Arbeitsschullehrerin. Die Motion wurde nach einigen Vorbehalten durch den Erziehungsdirektor vom Rat erheblich erklärt. — Der Präsident der Sektion Bern-Stadt des BLV, Grossrat *Grütter*, reichte folgendes Postulat ein: «In Ausführung der in der ausserordentlichen Session im Februar 1942 einstimmig erheblich erklärten Motion betreffend die Ermöglichung des Besuches höherer Mittelschulen und der Hochschulen für unbemittelte begabte junge Leute wird der Regierungsrat eingeladen, den ganzen Fragenkomplex zu studieren und auf Grund der Ergebnisse dem Grossen Rat eine Vorlage zu unterbreiten.» Herr Grütter hatte sich schon vor Jahresfrist anlässlich der Beratung des Staatsverwaltungsberichtes um das Schicksal seiner Motion bekümmert. Man verwies ihn damals vom Regierungstische aus auf die Budgetberatung, die leider auch keinen positiven Erfolg zeitigte. Das Postulat wurde nun erheblich erklärt, und es ist zu erwarten, dass in Bälde in dieser wichtigen Frage etwas geschieht und eine Vorlage ausgearbeitet wird. — In der Maisession dieses Jahres hat der Grosse Rat durch eine Teilrevision des Hülfskassendekretes die Frage der *Versicherung der Teuerungszulagen* für das Staatspersonal geordnet. Seit 1. Juli 1943 legen Staat und Personal 9 % resp. 7 % der Teuerungszulage vorsorglicherweise in einen Sparreservefonds. Der Lehrerschaft steht das

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum Rytfliho f, Neuengasse 30, Bern

gesetzliche Recht zu, in der Versicherungsfrage der Teuerungszulagen gleich behandelt zu werden wie das Staatspersonal. Denn in Artikel 3 des Gesetzes vom 5. Juli 1942 über die Gewährung von Teuerungszulagen an die Lehrerschaft heisst es wörtlich: « Die Versicherung der Teuerungszulagen wird in gleicher Weise geordnet wie beim Staatspersonal. » Im Auftrage des Kantonalvorstandes des BLV reichte der Präsident der Delegiertenversammlung, Grossrat *Cueni*, folgendes Postulat ein: « Gestützt auf Art. 3 des Gesetzes vom 5. Juli 1942 über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrerschaft wird die Regierung eingeladen, dem Grossen Rat Bericht und Antrag einzureichen, damit auch die Teuerungszulagen der Lehrerschaft in gleicher Weise wie beim Staatspersonal in die Versicherung einbezogen werden können. » Da noch verschiedene grundsätzliche Fragen finanzieller und verfassungsrechtlicher Natur abzuklären sind, konnte man sich mit der definitiven Erledigung dieses Postulates auf die Novembersession einverstanden erklären, um so mehr, da eine sofortige Fühlungnahme und Besprechung mit den Vertretern des Lehrervereins und der Lehrerversicherungskasse bestimmt in Aussicht gestellt wurde. — Die vorgenommenen Wahlen interessieren die Lehrerschaft wohl aus dem Grunde, weil an Stelle des zufolge seiner Wahl zum Schulinspektor aus dem Rate ausgeschiedenen Kollegen Ernst Aebersold wiederum ein Primarlehrer zum 1. Vizepräsidenten des Grossen Rates gewählt wurde, nämlich Kollege Fritz *Meier* aus Roggwil, dem wir zu seiner ehrenvollen Wahl gratulieren. *c.*

Beratungsstelle des BLV für stellenlose Lehrkräfte

Die Mittwoch-Sprechstunden in der Schulwarte müssen unterbrochen werden bis 13. Oktober 1943.

Dringende Anfragen schriftlich an *H. Balmer*, Seminarlehrer, Hofwil. *H. B.*

Zu den Reisen « Rund um die Stellenlosigkeit »

Zu der gesamten Stellenlosenfrage im Kanton Bern, wie sie in den beiden letzten Nummern des Berner Schulblattes von den Herren Dr. Kleinert und H. Kern an einigen Punkten neu aufgeworfen wurde, werden sich die Stellenlosen an einer demnächst in Bern stattfindenden Hauptversammlung ihrer Vereinigung, auf die hier schon aufmerksam gemacht sei, äussern und Stellung beziehen.

Es ist erfreulich, dass im Amte stehende Lehrkräfte das « brennende Problem » nicht erkalten lassen. Um dessen Lösung ist unser Verein immer bemüht, obgleich in letzter Zeit mehr in der Stille als in der Oeffentlichkeit gearbeitet wurde; wissen wir doch auch dem Rufe der Zeit und des Vaterlandes zu gehorchen und unter frohem Verzichte diesem gegenüber unsere Pflicht restlos zu erfüllen.

Für den VSBP
(Verein stellenloser bernischer Primarlehrkräfte),
Der Präsident: *Max Flückiger*, Bern.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Aarwangen des BLV. *Waldbegehung.* Mittwoch den 8. September hatten rund 20 Mitglieder unserer Sektion die Freude, unter der trefflichen Führung von Herrn Oberförster Flück, Sumiswald, von Langenthal aus die Wälder Handbühlhölzli-Heiligbühl-Fälli-Gjuch zu durchstreifen. In angenehmer, lehrreicher Art wusste uns Herr Oberförster Flück Einblick zu geben in das tausendfache Leben des Waldes.

Durch rationelle Bewirtschaftung den Reichtum unserer Wälder zu erhalten und zu vermehren ist die vornehme Aufgabe des Forstmannes. Wir erhielten einen kleinen Begriff, wie viele biologische Voraussetzungen er dabei berücksichtigen muss, z. B. die Eigenart und die Anforderungen der einzelnen Holzarten an den Boden, an das Licht, an den Wasserhaushalt, an die Durchlüftung u. a. m. Ueberall begegnen wir dem Kampf in der Natur, Art gegen Art, dem heimtückischen Wirken unzähliger Schädlinge.

Wir spürten die Liebe des Forstmannes für seine Arbeit und sein Reich. Wird wohl in jeder Schulstube mit gleichem Wissen und gleicher Liebe das anvertraute Reich verwaltet?

Es ist nur zu bedauern, dass nicht mehr Sektionsmitglieder die Gelegenheit benutzten, sich in das nicht so unwichtige Gebiet unseres Waldes einführen zu lassen. Wir verdanken die Leitung dieser Exkursion bestens und können Herrn Oberförster Flück allen andern Sektionen warm empfehlen. *sil.*

Sektion Bern-Stadt des BLV. *Teuerungszulagen.* Die Personalverbände der Stadt Bern mit Einschluss des Lehrervereins gelangten in den letzten Jahren in Besoldungsfragen immer gemeinsam an den Gemeinderat. Dieses Vorgehen hat sich als sehr zweckmässig und erfolgreich erwiesen.

Die letzte Eingabe datiert vom 16. Juli 1943. Die Vertreter der Verbände gingen dabei von folgenden Erwägungen aus:

1. *Index:* Der Lebenshaltungskostenindex ist seit der letzten Eingabe um weitere 6 Punkte gestiegen. Die Teuerung erreicht heute eine Höhe von ungefähr 50% und ist nur zu einem geringen Teil durch Zulagen ausgeglichen. Die « Richtsätze » der eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission wurden nicht erreicht. Dabei sind zu dem sogenannten Ausgabenindex alle Vorbehalte zu machen. Er ist ein Zweckindex und soll beweisen, dass die Teuerung infolge der Rationierung weniger hoch ist, als sie der ursprüngliche Lebenshaltungskostenindex ausweist. Der « Ausgabenindex » wurde geschaffen, um den Arbeitgebern « Anhaltspunkte » für einen « vertretbaren » Teuerungsausgleich zu geben. Namhafte Sozialstatistiker bestreiten übrigens die Richtigkeit und Zuverlässigkeit dieses Indexes. Von den Arbeitnehmern ist er mit allen Vorbehalten aufzunehmen.

Zu diesem Moment kommt für die Lohnbezüger erschwerend hinzu, dass der « Ausgabenindex » *allein auf sie* Anwendung findet. Die Richtsätze existieren nicht für die Landwirtschaft, für Handel, Gewerbe und Industrie. Dort kann die ganze Teuerung ausgeglichen werden. Es ist sehr schmerzlich feststellen zu müssen, dass die Richtsätze nur für einen Teil des Volkes Geltung haben.

2. *Dauer der Teuerung:* Zudem fällt für die Arbeitnehmerschaft nicht nur die Differenz zwischen den Preisen und den Löhnen, sondern auch die Dauer der Teuerungsperiode in Betracht. Bei Beginn der Teuerung (nehmen wir der Einfachheit halber den Zeitpunkt des Kriegsausbruches) standen die Löhne in einem bestimmten Verhältnis zu den Preisen. Dieses Verhältnis veränderte sich zu ungunsten der Arbeiter, Beamten und Lehrer mit der steigenden Teuerung. Die Erhöhung der Löhne erfolgte zuerst überhaupt nicht und später nur zögernd. Für die Lohnempfänger musste sich die Teuerung als zusätzliche Last auswirken. Diese Last drückt um so schwerer, je länger die Teuerung andauert.

3. *Berücksichtigung anderer Umstände:* Bei aller grundsätzlichen Einstellung zum «Ausgabenindex» und zu den «Richtsätzen» der Lohnbegutachtungskommission waren andere Umstände ebenfalls zu berücksichtigen.

a. Teuerungszulagen in der Privatwirtschaft: Die Arbeitgeberschaft sieht die Richtsätze der Lohnbegutachtungskommission als Höchstgrenze des Teuerungsausgleiches an. In vielen Betrieben erfolgt jedoch ein geringerer Ausgleich. Die Regelung der Teuerungszulagen in der Privatwirtschaft kann selbstverständlich nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung der Zulagen für das öffentliche Personal sein.

b. Stadtfinanzen: Trotz vorausgesagtem Rechnungsdefizit hat die Gemeinderechnung mit einem Einnahmenüberschuss abgeschlossen. Es konnten Rückstellungen in erfreulichem Umfang vorgenommen werden. Dagegen muss damit gerechnet werden, dass in Zukunft in vermehrtem Masse Gemeindemittel für neue Zwecke bereitgestellt werden müssen. Die Stadt Bern hat sich für den Fall von Arbeitslosigkeit vorgesehen. Arbeitslosigkeit kann bei Aufhören der kriegsbedingten Arbeitsaufträge eintreten. Es darf nicht soweit kommen, dass die Arbeiterschaft der Privatwirtschaft neuerdings von der Arbeitslosigkeit heimgesucht wird. Es wird dann gelten, Gemeindemittel für Arbeitsbeschaffungszwecke einzusetzen. Das städtische Personal bringt für diese Aufgaben volles Verständnis auf.

Unter Berücksichtigung all dieser Gründe haben die Personalverbände ihre Teuerungszulagebegehren an den Gemeinderat gerichtet. An einen vollen Teuerungsausgleich durfte unter diesen Umständen nicht gedacht werden.

Die Begehren betrafen eine Herbstzulage für 1943 und eine Regelung der Zulagen für 1944.

Der Gemeinderat ist diesmal rasch an die Arbeit gegangen und hat die nötigen Erhebungen und Berechnungen veranlasst. Am 13. September 1943 unterbreitete er den Personalverbänden seine Offerte. Als Herbstzulage war vorgesehen

a. Fr. 70 für Verheiratete und Fr. 50 für Ledige;

b. Erhöhung der Grundzulage von 4 auf 8% der Besoldung und der Kinderzulage von Fr. 120 auf Fr. 150.

Als Teuerungszulage für das Jahr 1944 war in Aussicht genommen eine Grundzulage von 8% (Minimalgarantie Fr. 400), eine Kopfquote von Fr. 180 (wie bisher), eine Familienzulage von Fr. 300 (wie bisher), eine Kinderzulage von Fr. 150 (bisher Fr. 120).

In den Verhandlungen konnten die Ansätze nur unwesentlich verbessert werden. Die Vereinbarung mit dem Personal wurde auf folgender Grundlage abgeschlossen:

a. Herbstzulage: Quotenmässige Auszahlung von Fr. 110 für Verheiratete, Fr. 70 für Ledige, ferner mit Wirkung ab 1. Oktober Grundzulage 8%, (Minimalgarantie Fr. 400) Kopfquote Fr. 180, Familienzulage Fr. 350, Kinderzulage Fr. 150. Auszahlung der gesamten Herbstzulage mit der Novemberbesoldung.

b. Teuerungszulage für das Jahr 1944: 8% der Besoldung als Grundzulage (mindestens Fr. 400) Kopfquote Fr. 180, Familienzulage Fr. 350, Kinderzulage Fr. 150.

Die Kolleginnen und Kollegen können an Hand der obigen Ansätze ausrechnen, auf welche Zulagen sie in Zukunft Anspruch haben werden. Sie werden dabei die Feststellung machen müssen, dass die Teuerung bei weitem nicht ausgeglichen ist. Mehr war aber vom Gemeinderat nicht zu erhalten. Trotzdem nicht alle Begehren der Verbände erfüllt werden konnten, stimmten die Personalvertreter schliesslich zu.

Der Berner Stadtrat hat in der Sitzung vom 24. September 1943 die Anträge des Gemeinderates *einstimmig angenommen.*

Die gesamte Vorlage wird nun der Gemeinde als Beschlussesentwurf zur Abstimmung unterbreitet. Am 30./31. Oktober 1943 wird hierüber die Abstimmung erfolgen.

Nur nach einem zustimmenden Entscheid in der Gemeindeabstimmung treten die neuen Ansätze in Kraft. Weil die Herbstzulagen das Budget pro 1944 nicht belasten können, sind sie mit der Genehmigung durch die Gemeinde als Nachkredit der Gemeinderechnung pro 1943 bewilligt.

Anders verhält es sich mit den Teuerungszulagen für das Jahr 1944. Wohl soll die Regelung am 30./31. Oktober grundsätzlich festgelegt werden. Der Beschluss tritt aber nur in Kraft, wenn das Budget pro 1944, in welches die Aufwendungen für die Teuerungszulagen aufzunehmen sind, durch die zuständigen Instanzen (Stadtrat und Gemeindeabstimmung) genehmigt wird.

Es ist nicht anzunehmen, dass der Vorlage offene und ernsthafte Gegnerschaft erwachse. Wir dürfen aber auch nicht zu vertrauensselig sein. Es ist einleuchtend, dass eine Sondervorlage für das Gemeindepersonal eher Ablehnung erfahren kann als das Budget, welches den gesamten Gemeindehaushalt umfasst und an welchem infolgedessen auch alle Gemeindebürger irgendwie interessiert sind. Unsere erste Aufgabe besteht also darin, der Vorlage vom 30./31. Oktober zur Annahme zu verhelfen. *Fritz Grütter.*

Verschiedenes

Berner Wanderwege. *Geführte heimatkundliche Wanderung* der Sektion Bern der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, Sonntag den 3. Oktober (eventuell Verschiebung auf den 10. Oktober). *Wanderroute:* Herbstlicher Ausflug dem Jurafluss Doubs entlang, von St. Ursanne nach Soubey und über die Juraweiden nach Montfaucon. *Hinfahrt:* Bern ab 8.03 (Perron IV); St. Ursanne an 9.49. *Rückfahrt:* Montfaucon ab 17.50, Bern an 22.12. *Marschdauer:* 5½ Stunden. *Fahrpreis:* Fr. 9. (Preis bei einer Beteiligung von über 15 Personen, sonst Fr. 10. 50.)

Routenbeschreibung: Nach der Besichtigung des 1000jährigen Städtchens *St. Ursanne* (Gotische Stiftskirche mit Totengruft in romanischem Stil aus dem 7. Jahrhundert, Nepomukbrunnen, alte Stadttore usw.) wandert es sich angenehm dem romantischen *Doubs* entlang im tief eingeschnittenen Tal nach *Tariche* (Mittagessen) und weiter ins Fischerdorf *Soubey.* Dann führt der Weg ziemlich steil bergauf über Weiden und durch Wald auf die *Hochebene der Freiberge* und durch den Weiler Les Enfers in das Dorf *Montfaucon* mit seinen typischen Freibergerhäusern. Die Freiberge sind bekannt durch ihre Pferdezucht. — Heimfahrt mit der interessanten Regionalbahn nach Glovelier (–Delsberg–Biel–Bern).

Diese Wanderung wird unter Führung eines Wanderleiters der Sektion Bern der SAW am Sonntag den 3. Oktober durchgeführt. Bei ungünstigem Wetter einmalige Verschiebung auf den 10. Oktober. Der Billetpreis ist stark ermässigt. — Programme im Auskunftsbureau und am Billetschalter SBB im Bahnhof Bern.

Die Berner Kulturfilm-Gemeinde eröffnet nächsten Sonntag den 3. Oktober, vormittags 10.40 Uhr im Cinéma Splendid Palace ihre diesjährige Wintertätigkeit mit der Vorführung des prächtigen Filmes «*über Leben und Werke Michelangelos*».

Vom 3. Oktober bis 26. März soll — mit einem kurzen Unterbruch über die Festtage — regelmässig jeden Sonntagvormittag 10.40 Uhr eine Matinée abwechslungsweise in den Kinotheatern Splendid Palace und Capitol stattfinden.

Anmeldungen neuer Mitglieder werden vom Sekretariat der Kulturfilm-Gemeinde, Erlachstrasse 21, entgegengenommen. Durch den bescheidenen Jahresbeitrag von Fr. 4 erhalten sie das Anrecht zum Bezug von zwei ermässigten Eintrittskarten für alle Veranstaltungen; sie unterstützen auch gleichzeitig eine gute Sache.

Trotz der Zunahme der letztjährigen Besucherzahlen sind die Kosten unserer Veranstaltungen um über 20% gestiegen, so dass die durchschnittlichen Einnahmen je Veranstaltung Fr. 29 geringer waren als die Ausgaben. Bei der stattlichen Zahl von 326 durch den Bund schweizerischer Kulturfilm-Gemeinden im vergangenen Winter durchgeführten Veran-

staltungen ergab sich ein Betriebsverlust von Fr. 9410. 63, der nur nach langen Bemühungen durch Mitgliederbeiträge, Subventionen u. a. gedeckt werden konnte.

Der Besuch der Veranstaltungen der Sektion Bern des Bundes schweizerischer Kulturfilm-Gemeinden wird bestens empfohlen.

Berufsbildung. Die Gewerbeschule Bern gliedert ihren bisherigen Fachkursen vom nächsten Semester an einen solchen für Müllerlehrlinge an. Letztere besuchen die geschäftskundlichen Fächer in den örtlichen Gewerbeschulen, den beruflichen Unterricht (Getreide-, Waren-, Betriebs- und Maschinenkunde und technisches Skizzieren) erhalten sie im zentralen Fachkurs in Bern.

Initianten dieses Kurses sind Vertreter des bernischen Müllergewerbes und das kantonale Lehrlingsamt. *

Neue Kurse für Organisten und Chordirigenten. In Verbindung mit dem Evangelisch-reformierten Synodalrat des Kantons Bern wurde einem dringenden Bedürfnis folgend beschlossen, am Berner Konservatorium regelmässige Kurse für Organisten und Chordirigenten zur Durchführung zu bringen. Während Organisten einen Ausweis zur Ausübung von Kirchenmusik in der reformierten Landeskirche des Kantons Bern erwerben können, ist Laiendirigenten, angehenden Chordirigenten, Sängern und Instrumentalisten ein Diplom als Chordirigent nach bestandener Prüfung in Aussicht gestellt. Beide Kurse sind parallel laufend und sollen mit dem Wintersemester beginnen. — Auskunft erteilt das Sekretariat des Konservatoriums für Musik in Bern (Kramgasse 36).

Pestalozzianum Zürich, Beckenhofstrasse 31/35. 20. September bis Ende November 1943. Ausstellung *Zeitgemässe Ernährungsfragen im Unterricht.* Schülerhilfswerk und Landdienst/Obst und Konservierung/Milch/Gemüse/Fleisch/Rucksack- und Sportverpflegung/Bedeutung der Vitamine/Schulversuche/Kartoffeln/Unser Brot. *Oeffnungszeiten:* Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Am 2., 6. und 9. Oktober je um 14.30 Uhr finden *Lehrproben* statt.

Tierpark Dählhölzli. Die beiden Murmeltiere haben gegenwärtig in doppelter Hinsicht einen Höhepunkt erreicht: Erstens sind sie jetzt so dick und fett wie zu keiner andern Jahreszeit. Die Hauptmasse ihres Nahrungsvorrats für das Winterhalbjahr haben sie bereits unter ihrem Pelz versorgt, so dass sie sich, wenn die herbstliche Witterung es erheischen sollte, ruhig zum Winterschlaf hinlegen können. Aber noch sind sie lustig und lebhaft, und darin zeigen sie den zweiten Höhepunkt: sie sind jetzt zahmer und zutraulicher als je. Männchenmachend und wie Bären bettelnd versuchen sie, die Besucher des Freigeheges zum Spenden der selten gewordenen Spanischen Nüsse zu veranlassen. Weil dieser Leckerbissen heutzutage eine kleine Kostbarkeit darstellt, werden die Erdnüsse von den Besuchern gewöhnlich nicht mehr ganz verfüttert, sondern die fetthaltigen Kerne der geöffneten Nüsse werden meist einzeln dargeboten. Das machen sich die Eichhörnchen zunutze, die bei den Murmeltieren ein- und aushüpfen und ihnen alles wegnehmen, was ihnen schmeckt.

Im ständigen Kampf gegen die Mäuse- und Rattenplage hat der Tierpark in letzter Zeit merkliche Hilfe erhalten durch mehrere freiwillig zugewanderte Hermeline, die sich zuweilen auch am hellichten Tage bei ihrer erfolgreichen Jagd nicht stören lassen. Diese winzigen, unheimlich flinken Raubtiere töten oft mehr Ratten als sie vertilgen oder wegschleppen können und lassen dann ihre Beute mit durchbissenem Genick liegen, willkommenes Futter für die Schlangen oder andere fleischfressende Pfleglinge.

Die Elche haben sich mit ausgezeichnetem Erfolg an ihre tägliche Morgengymnastik gewöhnt. Jeden Tag zwischen 9 und 10 Uhr, nach der Fütterung, werden alle drei — Mutter, Tochter und der neue Jungelch — unter Aufsicht des Wärters im grossen Gehege zusammengelassen und gehörig bewegt. Manche Wildtiere nützen nämlich den ihnen in Gefangenschaft zur Verfügung stehenden Raum gar nicht aus und bewegen sich weniger als ihnen zuträglich ist. Zu diesen Tieren gehören auch die Elche. Das tägliche gemeinsame Bewegungsspiel mit dem Wärter hat sich bei ihnen als überaus wohltuend erwiesen.

H.

L'école vivante par les centres d'intérêt

C'est un beau cadeau que nous offrent MM. P. Aubert et Ed. Viret et pour lequel nous leur disons d'emblée notre vive reconnaissance. Fruit d'une collaboration longue de plusieurs années, entre un inspecteur scolaire qui a des vues larges, le sens des réalités et un instituteur enthousiaste et généreux, ce volume marquera une date dans nos préoccupations pédagogiques. Les praticiens seront particulièrement sensibles à ce présent, parce que c'est bien du vu et du vécu qui leur est offert.

Je n'essaierai pas d'analyser cet ouvrage en le suivant pas à pas. Je préfère vous laisser, à vous mes collègues, la joie de la découverte. Et elle sera grande. Vous relirez les pages clairvoyantes consacrées aux principes de la méthode des centres d'intérêt. Vous suivrez cette classe qui observe un pont, dessine un bord de lac, barre un ruisseau, part à la conquête d'une colline, vibre devant un panorama, contemple le vaisseau d'une cathédrale. Rentrés avec elle à la ruche, vous assisterez à tout le travail qu'elle entreprend. Vous participerez à l'effort de ces enfants de 9 à 12 ans qui apprennent à réfléchir, à raisonner, à imaginer, à construire. Vous sentirez leur ardeur à enrichir leur langage, à évoquer la page d'un grand écrivain et à exprimer leurs observations et leurs impressions. Vous les accompagnerez même dans leurs familles et vous constaterez tout ce qu'ils apportent de l'école et combien ils sont saisis par le dynamisme d'une classe qui vit.

L'école vivante par les centres d'intérêt. Chacun sait ce qu'il faut entendre par centres d'intérêt. MM. Aubert et Viret ont entrepris de les réaliser dans le cadre de l'école vaudoise. Ils ont établi que c'est chose possible en ayant une vue large de nos programmes, assez souples du reste pour permettre cette adaptation. Je me hâte de dire que nos collègues ont du bon sens et qu'ils n'appliquent pas une théorie avec fanatisme et étroitesse. Ils reconnaissent, et ceci est une marque de leur probité, que cette conception a des limites, qu'elle convient à un certain âge, qu'il est vain de vouloir y faire entrer tout le savoir que l'enfant doit acquérir dans les diverses branches, qu'elle exige des qualités et de l'entraînement de la part du maître et que même elle présente des dangers.

Mais les auteurs ne se sont pas contentés de dresser des plans d'architectes, pour fixer une nouvelle répartition de la matière à enseigner, plus conforme à la mentalité des enfants. Ils nous proposent une manière de construire l'édifice et surtout ils nous rendent sensibles à une ambiance.

La méthode des centres d'intérêt accorde une importance primordiale à l'observation, qu'elle soit spontanée

ou dirigée. Encore faut-il préciser comment se présentera ce contact avec le réel. Suffit-il de conduire une classe devant une cascade, pour que le miracle de l'intérêt s'accomplisse? Le maître joue dans cette présentation le rôle d'intermédiaire indispensable, s'il est sensible, poète, connaisseur des choses et des âmes, il saura faire vivre et aimer ce qui n'était qu'objet sans couleur pour ses élèves. La spontanéité de l'enfant n'explique pas tout. Elle ne porte des fruits que si elle éclôt dans une atmosphère dont le maître assure la tonalité. M. Viret a souvent précédé ses élèves, comme il les a envoyés en équipes d'informateurs, pour voir de tous les yeux de son intelligence et de son cœur, ce qu'il allait offrir à ses petits compagnons. A la fois préparés et disponibles, tous, enfants et aîné, ils se sont découverts à travers la réalité. C'est là, l'un des mystères de l'art d'enseigner. Les exemples divers qui nous sont présentés, qu'il s'agisse de géographie locale, de sciences naturelles, ou d'histoire nous prouvent la richesse des matériaux que fournit l'observation fraîche et animée.

L'enfant aime expérimenter, chercher, construire. Il suggère des hypothèses, qu'on s'empresse de vérifier. Voici le travail de réflexion déclenché, car l'observation n'a pas de fin en elle-même; elle alimente le jugement et le raisonnement. La lecture de ces centres d'intérêt montrera jusqu'où conduit la curiosité spontanée. On s'étonnera peut-être des problèmes abordés: quoi? des sujets de géologie? de météorologie et d'histoire de l'art? Pourquoi pas, quand ils sont découverts par les élèves et résolus intuitivement par eux.

A cet égard le travail d'observation, tel que le pratiquent nos collègues, est singulièrement fécond. Cet aspect de leurs recherches inspirera à lui seul bien des réflexions.

Nous ne sommes pas au bout de nos découvertes. L'observation fournit des matériaux qui susciteront d'autres activités et en particulier des exercices de langage.

Ceci est un point capital: l'apprentissage de la langue maternelle n'est-il pas le centre de notre programme primaire? MM. Aubert et Viret accordent une importance de premier plan à cette préoccupation et c'est une de leurs réussites d'avoir montré comment les centres d'intérêt vivifient l'enseignement de la langue maternelle. La documentation qu'ils nous donnent est si suggestive, qu'on pourrait consacrer une étude à ce sujet.

Nous sommes en plein dans la pédagogie fonctionnelle. Le langage au service de la vie! Les enfants qui ont vu et éprouvé avec intensité ont besoin de mots pour traduire leurs sensations et leurs émotions. Ils se passionnent dans la recherche du vocabulaire; c'est à qui découvrira le terme propre, l'expression qui évoquera le mieux le souvenir. Puis la phrase apparaît, riche en substance, variée et expressive. Conduits habilement, ces élèves construisent la grammaire sans s'en douter et s'entraînent intelligemment à l'orthographe. Tout le bénéfice de ces exercices, reliés organiquement, éclate dans la lecture et dans la rédaction. Alors, mais pas avant, les enfants abordent des textes, dont ils ont en eux la substance et qu'ils pourront saisir à fond. Des exemples nombreux illustrent de quelle manière se déroulent les exercices de rédaction libres ou dirigés.

C'est à n'en pas douter l'un des avantages les plus réels de la méthode des centres d'intérêt, que celui de faciliter un enseignement cohérent de la langue. Ce profit à son importance.

Comme on l'a déjà senti: « l'école vivante par les centres d'intérêt » nous apporte plus qu'une technique; elle nous communique un élan. Nos collègues désirent éduquer autant qu'instruire. Leurs élèves ont appris à aimer les plantes, les insectes, la source, le vigneron qu'ils ont observés. Ils ont communié, car le travail les a rapprochés. Conviés à un effort joyeux, ils y ont tous participé. Dans la recherche spontanée ou dirigée, faibles et forts ont fourni leur pierre et, souvent, le maître à découvert chez des derniers de classe des trésors qu'il ne soupçonnait pas. Atmosphère sereine, parce que basée sur l'amour des enfants, puissance qui grandit l'être, le transforme, le révèle à lui-même.

Avant de tourner la dernière page, je relis ces lignes qui disent dans quel esprit nos collègues nous offrent leur collaboration: « Tu as besoin d'indications pédagogiques. Cet ouvrage, après beaucoup d'autres, t'en donne quelques-unes.

Tu as besoin de matière d'enseignement. Tu les trouveras en abondance autour de toi, dans ton village, dans le beau pays que tu habites.

Tu as surtout besoin d'enthousiasme et de foi. Cela, tu ne le trouveras que dans ton cœur et dans l'amour que tu portes à la jeunesse qui t'est confiée.

Tu seras récompensé dans la mesure où tu te donnes toi-même! »

H. Jeanrenaud.

Le livre de MM. Aubert et Viret: *L'Ecole vivante par les centres d'intérêt*, — préface de M. Louis Meylan, directeur du Gymnase des jeunes filles de Lausanne, illustration de MM. E. Pahud, maître de dessin et J. Hussy, instituteur — est offert en souscription aux membres du corps enseignant bernois pour le prix de fr. 4, port compris, jusqu'au 31 octobre prochain. Le plus simple est de verser le prix de souscription au compte de chèques postaux II 3972, adressé à M. J. Chappuis, Chailly s. Lausanne.

Une école active à Sainte-Croix

Il y a quatorze ans de cela. Mais il vaut la peine d'en parler encore. Encore et toujours jusqu'à ce que l'ensemble de nos écoles primaires s'inspire de l'esprit de celle-ci. Je dis bien: s'inspire; il ne s'agit pas d'adopter, d'imiter, mais de comprendre d'abord puis de créer à nouveau selon les circonstances, c'est-à-dire le milieu où l'on vit, et selon ses possibilités à soi, car nous sommes tous plus ou moins différents les uns des autres. Tout cela, bien entendu, dans le cadre des exigences de l'école publique actuelle puisqu'aussi bien la loi est la loi et le règlement, le règlement: lisez: programme, examens, inspecteurs.

Donc il convient d'en parler encore. De quoi et de qui? De l'expérience faite dès 1929 par Mlle Mathilde Geneux à Sainte-Croix sur Yverdon. Déjà en 1932, M. J. Margot, instituteur, a publié une brochure sur les centres d'intérêt en s'inspirant de ce qu'il avait vu dans la classe de Mlle Geneux. Celle-ci, dans l'*Annuaire de l'Instruction publique en Suisse* de 1940 (p. 100—112) a exposé son programme: *Application de la méthode des centres d'intérêt* en 3e année d'école: 1re année du degré intermédiaire, enfants de 9 à 10 ans. Je ne m'arrêterai donc pas à ce côté de sa méthode, puisqu'on peut la

trouver dans l'Annuaire. A l'origine, pour les élèves de 8 à 9 ans, elle s'était inspirée de ce qui peut être observé directement: le printemps, l'été, l'automne à la montagne; durant l'hiver: la maison, sujet remplacé plus tard par: mon village. L'étude de « mon grand pays, la Suisse » se trouve favorisé à Sainte-Croix par l'immense panorama de plaines, de lacs et de montagnes que l'on découvre du haut du Jura. Ce sujet « mon pays » est appliqué à 9 et 10 ans. C'est celui dont parle l'article cité de l'Annuaire.

J'ai demandé à Mlle Mathilde Geneux ce qui l'avait conduite à adopter cette méthode des centres d'intérêt.

— La lecture de la méthode Decroly, m'a-t-elle répondu. Elle m'avait enthousiasmée. Depuis longtemps je sentais le besoin d'un changement dans l'enseignement des petits qui est trop morcelé et provoque la dispersion de l'esprit. Je trouvai dans la lecture de ce livre ce que je cherchais inconsciemment depuis longtemps.

Toutefois la Suisse n'est pas la Belgique, les centres de Decroly sont insuffisants pour qui habite la montagne et ne voit guère que pâturages et bétail; et puis il y a le programme officiel. Celui-ci d'ailleurs « est assez large et suffisamment souple pour permettre de s'y tenir de très près tout en y introduisant l'esprit de la méthode Decroly ».

« La joie que j'ai trouvée dans ce travail, je ne puis la dire! Joie pour moi-même et joie de voir les enfants prendre une méthode de travail qui les rendait heureux, leur laissait de l'initiative, canalisait ce besoin de changement qu'ils ont en eux, harmonisait leur être tout entier. Quand on entend des enfants nous réclamer du travail, ou être déçus quand sonne la cloche de sortie, on n'a pas l'impression que l'école leur soit une prison! »

« Les plus intelligents s'adaptent très vite, saisissent le ‚filon' et deviennent de vrais petits collaborateurs. Leurs activité est décuplée. Les moins doués en retirent un grand bénéfice à cause de la répétition, sous des formes diverses que demande forcément le développement à partir d'un centre. Quant aux nerveux, ‚ils s'apaisent, reprennent confiance en eux en constatant des résultats dans leur effort'. »

J'ai demandé à Mlle Geneux comment elle concevait l'éducation morale et si, en celle-ci, elle s'inspirait des directives de quelques-uns de nos psychologues contemporains les plus connus.

Elle me dit connaître et apprécier Alfred Adler, le psychologue; elle connaît aussi William James, mais confesse que « nous, éducateurs, sommes insuffisamment préparés » en psychologie de l'inconscient, et elle préfère à tout « la méthode du Christ »: « aimer, servir ». Celle-ci l'a conduite à appliquer six règles de conduite:

« 1° Préparation personnelle spirituelle journalière.
2° Prière avec les enfants, au début de la matinée.
3° Entretiens particuliers avec l'enfant qui a besoin d'être remis au point.
4° Visites aux parents, ce qui permet d'étudier le milieu, l'ambiance où vit l'enfant.
5° Visites occasionnelles: maladie, mauvaise conduite, malentendus qui peuvent surgir.
6° Application de ‚mots d'ordre' dont nous cherchons ensemble le sens réel. Par exemple: vérité, obéissance, propreté (physique et morale).

Ce ‚mot d'ordre' est inscrit chaque samedi au crayon rouge, au dessus de la ‚page de semaine' dans le carnet journalier. Les parents en prennent forcément connaissance puisque la signature du carnet est exigée. Cela crée entre parents, enfants et institutrice un courant de sympathie, un accord tacite, car beaucoup de parents essayent vraiment de bien éduquer leurs enfants sans y parvenir toujours. Ils sont ainsi soutenus dans leurs efforts et l'enfant se sent contrôlé à l'école et à la maison.

Ce ‚mot d'ordre' est pratiqué toute la semaine, puis deux et même trois si le résultat a été médiocre. Les enfants, d'eux-mêmes, avouent avoir ‚raté' leur semaine et demandent à recommencer, ce qui est bien touchant, car nous adultes, nous ratons tous les jours... Ils apprennent ainsi peu à peu à connaître leur ‚moi', dans les limites possibles à cet âge, bien entendu. »

Il m'a paru qu'il valait la peine de donner *in extenso* ce programme d'éducation. Ne trouvez-vous pas qu'il est pétri de bon sens et pénétré d'amour clairvoyant?

C'est que Mlle Mathilde Geneux, si elle mentionne les deux conditions premières de tout travail scolaire efficace et constructif: un travail à la mesure des petits et une vie morale s'adaptant à leurs forces, si proches encore des instincts primitifs de la nature, néglige — par modestie — de mentionner la troisième, sans laquelle les deux premières demeureraient sèches et mortes: le rayonnement d'amour qui jaillit du cœur et du sourire de l'éducatrice!

M'en voudra-t-elle de dévoiler son secret? Mais, au fait, peut-être l'ignore-t-elle elle-même!

Ad. Ferrière.

Dans les cantons

Schwyz. *Ecole et cinéma.* Le conseil d'éducation du canton de Schwyz a publié une ordonnance qui interdit la fréquentation des cinémas à toute personne âgée de moins de 18 ans. L'entrée doit être formellement refusée même aux jeunes gens qui sont accompagnés de leurs parents. L'ordonnance ne prévoit comme exception que les représentations organisées spécialement pour les enfants des écoles.

Thurgovie. *Alerte aux avions et école.* Selon une décision des autorités scolaires, l'entrée à l'école est retardée d'une heure le matin, lorsque durant la nuit précédente il y a eu une ou des alertes aux avions, afin de permettre aux enfants de récupérer une partie du sommeil perdu.

Tessin. *Ecoles italiennes.* Les écoles italiennes du Tessin disparaissent peu à peu ensuite du passage de leurs élèves dans les écoles tessinoises. La « Scuola italiana » de Bellinzone, par exemple, qui comptait encore plus de 200 enfants il y a peu de temps, n'a plus aujourd'hui qu'un effectif de 30 écoliers.

Neuchâtel. *Enseignement ménager obligatoire.* La loi sur l'enseignement ménager du 3 décembre 1942, promulguée le 22 janvier 1943, institue, dans le canton de Neuchâtel, l'enseignement ménager obligatoire pour toutes les jeunes filles pendant les deux dernières années de leur scolarité obligatoire. Aux termes de l'art. 1er de cette loi, « l'enseignement ménager a pour but de préparer la jeune fille à la tâche importante qui l'attend au sein de la famille et dans la société. Il tend, à côté de la préparation culinaire et ménagère proprement dite, à lui donner une formation adaptée à sa mission morale et sociale, à développer en elle le sens et le goût du foyer, à la préparer à la vie affective, aux joies et aux renoncements de la maternité, ainsi qu'à la puériculture et à l'éducation. » Les frais de cet enseignement sont à la charge des communes

avec participation de l'Etat et de la Confédération. Il est gratuit pour toutes les élèves; toutefois, une finance d'alimentation peut être exigée. Une finance d'écolage peut être perçue pour les cours post-scolaires facultatifs. Les frais de déplacement des élèves qui suivent l'enseignement ménager obligatoire dans une commune autre que celle de leur domicile sont supportés par les communes de domicile. Les communes peuvent instituer des cours ménagers post-scolaires, facultatifs ou obligatoires, dans le cadre de la présente loi. Un délai de deux ans, dès la promulgation de la loi, est accordé aux communes pour se conformer aux dispositions relatives à l'enseignement ménager dans le cadre de la scolarité obligatoire. Dans un délai de cinq ans, le Conseil d'Etat présentera au Grand Conseil un projet de loi sur l'enseignement ménager post-scolaire obligatoire. *B. I. E.*

A l'Etranger

Russie. L'office d'orientation professionnelle de Moscou, après avoir examiné 4000 enfants au moyen de tests, est arrivé au résultat assez curieux que voici: le nombre des garçons dont l'intelligence dépasse la moyenne est supérieur à celui des filles du même degré d'intelligence, mais celui des garçons dont l'intelligence est au-dessous de la moyenne est également supérieur à celui des filles. L'explication de ces constatations, apparemment en contradiction, réside dans le fait que le nombre des filles d'intelligence moyenne est beaucoup plus élevé que celui des garçons. Un résultat semblable fut déjà donné par un examen analogue auquel il fut procédé deux années avant la guerre par les autorités scolaires de Prague. A Moscou, le nombre des garçons dont l'intelligence dépasse la moyenne fut de 510, celui des filles de 458; le nombre des filles d'intelligence moyenne fut de 1172, celui des garçons de 891; 599 garçons et 370 filles furent classés dans la catégorie « intelligence au-dessous de la moyenne ».

Egypte. *Une nouvelle université.* L'afflux vers l'enseignement supérieur allant toujours croissant en Egypte, l'Université Fouad Ier du Caire n'était plus en mesure de répondre seule à tous les besoins. Il fut donc décidé de créer une nouvelle université qui a été instituée définitivement par la loi du 2 août 1942. Cette université, qui porte le nom d'Université Farouk Ier, a son siège à Alexandrie. Elle comprend les facultés suivantes: lettres, droit, médecine, sciences, génie, agriculture, commerce, sans compter les autres facultés et instituts qui pourront être créés ultérieurement. Le Ministre de l'Instruction publique est de droit Grand Maître de l'Université. L'Université est dirigée par le conseil de l'Université et par le recteur. Celui-ci, ainsi que le vice-recteur et les doyens de facultés sont nommés par le Ministre de l'Instruction publique. Les professeurs et les autres membres du corps enseignant de l'Université sont nommés également par le Ministre de l'Instruction publique, sur la proposition du Conseil de l'Université après avis du Conseil de la faculté intéressée. L'enseignement est donné en langue arabe. Cependant le Ministre de l'Instruction publique peut, sur la proposition du Conseil de l'Université, décider d'employer une langue étrangère pour certains cas spéciaux. Les grades, diplômes et certificats décernés par l'Université Farouk Ier auront la même valeur académique que ceux de l'Université Fouad Ier. *B. I. E.*

Etats-Unis. *Repas servis à l'école.* Depuis plus de six ans, la grande administration officielle qui s'occupe aux Etats-Unis d'organiser des possibilités de travail *(Work Projets Administration)* s'intéresse à une vaste entreprise destinée à faire bénéficier tous les enfants fréquentant l'école d'un repas au milieu du jour, ceci dès l'école enfantine et jusqu'à la fin de l'école secondaire. On voudrait arriver à ce qu'un bon repas nourrissant fisse partie de la journée scolaire aussi bien que le travail en classe et les récréations. Les bons effets de ces repas se sont déjà fait sentir. C'est grâce à eux que plusieurs écoles notent une amélioration de la santé de leurs élèves, de la fréquentation scolaire, du travail et de l'esprit de l'école en général. Au début, chaque école qui servait des repas avait sa propre cuisine, mais, bientôt, leur nombre se multipliant, plusieurs villes installèrent des cuisines centrales où la nourriture, préparée en grande quantité, est distribuée ensuite dans les différentes écoles. Un effort de centralisation se fait maintenant aussi à la campagne, ce qui permet de réaliser des économies importantes dans tous les domaines (culture, main-d'œuvre, outils, matériel, transports, etc.) et assure un meilleur contrôle technique tout en augmentant la production. L'entreprise procure du travail à des femmes nécessiteuses qualifiées pour ce genre d'emploi. La *Work Projects Administration* se charge de frais de contrôle et de main-d'œuvre, tandis que les comités scolaires locaux paient les dépenses d'installation et de fournitures. Le contrôle technique est exercé par des spécialistes en économie domestique et des diététiciens expérimentés. *B. I. E.*

Bibliographie

Dr *A. Stocker*, **L'Amour interdit.** Trois anges sur la route de Sodome. Etude psychologique. Huitième volume de la « Collection Action et Pensée », publiée sous la direction de Charles Baudouin et Jean Desplanque. Les Editions du Mont-Blanc S. A., Genève, rue de Lausanne 37. Fr. 4. 75 plus impôt.

La réputation du Dr A. Stocker n'est plus à faire. Ancien privat-docent de psychiatrie à l'Université de Iassy, spécialisé depuis longtemps dans l'étude de la psychologie normale et pathologique — fondée sur le réalisme ontologique et l'hylémorphisme —, le savant auteur a publié notamment les ouvrages bien connus: *Les hommes racontent leur âme*, *La compréhension mutuelle*, *Le pain dur*, etc.

Il présente aujourd'hui au public lettré une remarquable étude sur *L'Amour interdit.* Il a choisi dans la littérature trois exemples types, « trois anges sur la route de Sodome ». Ce sous-titre indique suffisamment quelle perversion a fait l'objet de ses recherches. Quant aux trois anges, ils ne sont autres que: André Gide, Marcel Jouhandeau, Oscar Wilde!

La source de leur perversion n'est pas dans la « chair » mais dans « l'esprit » qui refuse de reconnaître la véritable condition humaine. Le règne de l'esprit étriqué, de la raison raisonnante qui veut ignorer superbement « les raisons du cœur » et refuse l'amitié émotive du corps se nomme « angélisme ». Celui-ci provoque la fatale réaction du corps, victime d'un péché *contre* la chair. L'auteur, n'abandonnant pas le terrain religieux, a rendu ce sujet accessible et passionnant.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Unser Hotelführer

Die *Stiftung der Kur- und Wanderstationen* wird erlauben, dass die schweizerische Lehrerschaft das ausgezeichnete Verzeichnis guter Gasthäuser, Ferienwohnungen, Erholungs- und Erfrischungsstätten betrachtet und bezeichnet als: « Unser Hotelführer ». Die unermüdliche Geschäftsleiterin, *Frau C. Müller-*

Notre guide pour hôtels

La fondation pour la recherche de stations de vacances et de passage permettra que le corps enseignant suisse considère et désigne comme « guide pour hôtels » l'excellente liste des bons hôtels, des appartements pour vacances et des lieux de cure. L'infatigable directrice, *Madame C. Müller-Walt* à

Walt, in Au (St. Gallen), ist an der Abgeordnetenversammlung des SLV in Romanshorn gefeiert worden, weil sie das Werk ihres Vaters nun schon ein Vierteljahrhundert in vorbildlicher Treue und Hingebung weiterführte. Dass sie nicht rasten noch rosten will, zeigt ihr Plan, den ausverkauften, also offenbar viel begehrten und zuverlässigen « Führer » in einer nur die Schweiz berücksichtigenden Kriegsausgabe neu zur Verfügung zu stellen.

Die bernischen Kolleginnen und Kollegen haben ganz besondern Grund, das ganze Werk der « Kur- und Wanderstationen » zu beachten und fördern zu helfen. Seit Jahrzehnten, aber ganz besonders auch in der allerletzten Zeit werden von Krankheit und Not heimgesuchte bernische Lehrkräfte durch die Stiftung in grosszügigster Weise unterstützt. Nie wird nach Soll und Haben gerechnet und gemarktet, wenn klar zutage liegt, dass wirkliche Not die Gesuche veranlasst hat. Alle Mitglieder des BLV sollten es sich zur Pflicht machen, wenigstens durch ihre Mitgliedschaft diese unschätzbare Hilfe zu verdanken, erkaufen sie doch mit den Fr. 2 Jahresbeitrag und den geringen Kosten des « Führers » auch für sich persönlich Möglichkeiten, die ihnen oft das Vielfache einbringen, selbst wenn nicht Krankheit und Not sie veranlasst, Kurunterstützungsgesuche zu stellen.

Eine weitere Gelegenheit, uns dankbar zu erweisen, bietet sich jetzt bei der Neuauflage des Hotelführers. Wir sind alle aufgefordert, uns an der Steigerung seiner Zuverlässigkeit, besonders soweit es unsern Kanton anbetrifft, zu beteiligen. Darum mögen jetzt über die Herbstferien die Besitzer der letzten Auflage vom Jahre 1935 mit Nachträgen 1939 und 1943 die Eintragungen über die ihnen bekannten Gegenden und Gaststätten nachprüfen und alles melden, was sie an Berichtigungen und Ergänzungen anzubringen haben. Sie leisten damit auch den schönen Gegenden unserer engern Heimat einen guten Dienst. Aber erstes Gebot ist: Zuverlässigkeit! Der «Führer» soll ganz allein den Bedürfnissen unseres Standes angepasst sein. Es soll daher vor allem angegeben werden, was dem Lehrer für die Ausübung seines Amtes dient: Empfehlenswerte Unterkunft für Schulklassen, wirklich bedeutende Sehenswürdigkeiten, wissenswerte Tatsachen. Dann will uns der « Führer » die Wahl eines Ferienortes oder einer Gaststätte erleichtern. Da ist zu beachten, dass gerade von unserm Stand die allerverschiedensten Anforderungen gestellt werden. Luxushotels brauchen freilich keine aufgeführt zu werden; aber von der einfachsten Herberge bis zum gepflegten Hause ist alles gewünscht. Darum gilt es, mit kurzen Worten möglichst genau anzugeben, wodurch sich ein Platz, ein Haus, eine Einrichtung auszeichnet. Wertvoll ist immer die Bestätigung, dass sich der gute Ruf bewährt hat, und gerade heute bedeutet « einfach, aber gut » besonders viel. Preisangaben sind zu unterlassen, da sie gegenwärtig allzu raschem Wechsel unterliegen.

Bewährte Vertrauensleute in den verschiedenen Gegenden unseres Kantons werden nächstens ge-

Au (St-Gall), a été fêtée à l'assemblée des délégués de la SSI à Romanshorn pour avoir poursuivi depuis 25 ans et avec une fidélité et un dévouement exemplaire l'œuvre de son père. Son plan de faire paraître « le guide » qui a été vendu jusqu'au dernier exemplaire, preuve qu'il est très désiré et sûr, dans une nouvelle édition de guerre se limitant à la Suisse, nous démontre qu'elle a l'intention de continuer sa belle tâche avec son zèle habituel.

Nos collègues bernois ont fort raison d'estimer l'œuvre de la fondation pour la recherche de stations de vacances et de passage et de chercher à la développer. Depuis des dizaines d'années et surtout les derniers temps, les instituteurs bernois malades ou dans la gêne ont été largement secourus. Jamais on ne fait le bilan de l'avoir et du dû, jamais on compte, on marchande lorsqu'il est évident que la nécessité a déterminé le membre à demander secours. Tous les membres de la SIB devraient se faire un devoir en devenant membre de la caisse et devraient se montrer reconnaissants de ce secours inappréciable. Ils ont ainsi la possibilité en payant une cotisation de 2 francs et les minimes frais pour le guide d'obtenir pour eux-mêmes des avantages qui dépassent souvent largement ces frais, même si la maladie ou la nécessité ne les obligent pas à demander des secours pour des cures.

Une autre occasion de se montrer reconnaissants se présente actuellement lors de la nouvelle édition du « guide pour hôtels ». Nous sommes tous invités à vouloir contribuer à augmenter son exactitude pour autant qu'il concerne notre canton. Dans ce but, pendant les vacances d'automne, tous ceux possédant la dernière édition de 1935 avec les suppléments de 1939 et 1943 sont invités à contrôler les indications relatives aux contrées et hôtels portés à leur connaissance et à notifier ce qu'ils ont à rectifier et compléter. Ainsi ils rendent en même temps un grand service aux belles contrées de notre canton. Mais l'essentiel c'est l'exactitude. « Le guide » doit être adapté exclusivement aux besoins de notre classe. Il doit, par conséquent, indiquer surtout ce qui peut être utile au maître, dans l'exercice de ses fonctions: abris recommandables pour écoles, curiosités vraiment considérables, faits dignes d'être retenus. « Le guide » devrait encore nous faciliter le choix d'un lieu de vacances ou d'une auberge. A ce sujet il faut justement remarquer que notre classe manifeste les désirs les plus variés. Il est évident qu'il n'est pas nécessaire d'indiquer les hôtels de luxe; mais depuis la plus modeste auberge jusqu'à la maison soignée tout est désiré. Il s'agit donc d'indiquer brièvement et le plus exactement possible en quoi se distingue une place, une maison, une installation. La constatation que la bonne réputation a été conservée est précieuse et de nos jours si l'on peut dire « simple et bien », c'est dire beaucoup. Les prix ne doivent pas être indiqués, car ils subissent actuellement de trops rapides changements.

Nous inviterons prochainement des personnes de confiance habitant dans de différentes contrées de notre canton à vouloir procéder à un contrôle sé-

beten werden, für ihren Landesteil eine gründliche Nachprüfung vorzunehmen. Da aber niemand überall gewesen sein kann, sind alle Leserinnen und Leser ersucht, ihre Beobachtungen und Beiträge bis zum 15. November 1943 an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern, zu senden. Wir werden sie hier zusammenstellen und dann der Leiterin der Stiftung übermitteln. Alle Mithelfer dienen einem guten Werk gegenseitiger Hilfe und Handreichung.

Wyss.

rieux dans leurs propres environs. Mais puisque personne n'a pu être partout, tous les lecteurs et lectrices sont invités à vouloir envoyer leurs observations et leurs contributions au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois, 1, place de la Gare à Berne, jusqu'au 15 novembre 1943. Nous les classerons ici et les transmettrons ensuite à la directrice de la fondation. Tous les collègues prêtant leur concours feront une bonne œuvre d'entr'aide.

Wyss.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschulen	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Ottiswil-Scheunenberg	IX	Unterklasse		nach Gesetz	3, 6, 14	10. Okt.
Reudlen b. Reichenbach	I	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	3, 6, 14	8. »
Reckenthal-Kandergrund	I	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	3, 6	9. »
Bannwil	VIII	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		»	2, 6, 14	10. »
Ligerz	IX	Erweiterte Oberschule	25	»	2, 5, 14	8. »
Weissenbach i. S.	II	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	2, 5, 12	10. »
Lenk i. S.	I	Erweiterte Oberschule		»	2, 5, 14	8. »
Unterstock (Gde. Innertkirchen)	I	Gesamtschule		»	3	8. »
Bern-Bümpliz	IV	Eine Stelle für eine Lehrerin		nach Regl.	14	9. »
Lamboing	X	Classe inférieure		Traitem. selon la loi	2, 6	8 oct.
Cœuve	XII	Classe inférieure		»	2, 6	10 oct.
Mittelschule						
Tramelan, école secondaire		Une place de maître pour les branches littéraires		Traitem. selon la loi	3	12 oct.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Primarschulen *Ecoles primaires*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv od. prov. Définitivement ou provisoirement
Wattenwil (Seftigen)	Klasse IV a	Roggli, Rosette, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definitiv
Oberwil b. Büren	Klasse III	Gander, Ida Gertrud, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Walterswil	Klasse III	Lädrach, Dora, pat. 1942	»
Gassen (Klein-Emmental)	Klasse I	Kobel, Franz Ferdinand, pat. 1943	»
Gassen (Klein-Emmental)	Klasse II	Gehrig, Mathilde, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Thal (Trachselwald)	Mittelklasse	Stäger, Walter, pat. 1941	»
Villeret	Classe II	Bourquin, Francis, précédemment provisoire à la même classe	définitiv.
Cormoret	Classe supérieure	Sauvain, Paul-Edgar, précédemment à la classe moyenne	»
Cormoret	Classe moyenne	Crelerot, Pierre-Gaston, breveté le 28 mars 1939	»

Silberne Medaille Paris 1889

Der Fortbildungsschüler

Goldene Medaille Bern 1914

erscheint in seinem **64.** Jahrgang in bisheriger Aufmachung im Oktober 1943 bis Februar 1944. Die 5 laufenden Nummern von je 2½ Bogen = 40 Seiten, illustriert, geheftet in farbigem Umschlag und franko geliefert, kosten zufolge Erhöhung der Papierpreise und Ausrichtung von weitern Teuerungszuschlägen nunmehr Fr. **2.40.**

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, eventuell unter welch neuer Adresse **(unter Angabe der Postkontrollnummer)** wünsche.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezuge bereit: Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschulen mit Schlüssel. **Lesestoff für Fortbildungsschulen. Die Bundesverfassung, Staatskunde,** von Bundesrichter Dr. A. Affolter. **Die Volksgesundheitslehre** von Dr. A. Walker. **Schweizergeographie** von Dr. E. Künzli. **Volkswirtschaftslehre** von Dr. A. Stampfli. **Schweizergeschichte** von Dr. L. Altermatt.

Der Jungbauer, Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, in 3. umgearbeiteter Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Oktober-Nummer 1943 beigelegt ist.

Solothurn, September 1943.

Für die Herausgeber:
Leo Weber, Prof. Dr. **O. Schmidt**

Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann A.-G.

209

Reproduktionen 169

alter und neuer Meister . Kunstkarten . Einrahmungen

Kunsthandlung F. Christen

Telephon 2 83 85 — Amthausgasse 7, Bern

Asthma 198

Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge

Inhalatorium Pulmosalus

Bern, Ensingerstrasse 36

Nach ärztl. Verordng. – Krankenkassen

Prospekte auf Verlangen - Tel. 3 01 03

Tessiner Tafeltrauben

prima Qualität in Harassen von 10–15 kg, Fr. 1.– per kg. Auserlesene Trauben für Konfitüre Fr. –.85 per kg, spediert gegen Nachnahme

Giuseppe Feregutti, Rebbergbesitzer

CURIO bei Lugano 208

Alles für Uhren für alle Uhren 53

210

Pianos - Flügel

neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 197

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Steinway & Sons

Kramgasse 54, Bern

213

Füllhalter-Reparaturen

aller Systeme. Eigene Reparaturwerkstätte

A. SCHNEIDER . THUN

Buchhandlung und Papeterie

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10 120

KONSERVATORIUM BERN

Direktion: Alphonse Brun

Ausbildungskurs für Organisten

zur Erlangung des Organisten-Ausweises II zur Ausübung von Kirchenmusik in der reformierten Landeskirche des Kantons Bern

Ausbildungskurs für Chordirigenten

für Laiendirigenten, angehende Chordirigenten, Sänger und Instrumentalisten.

Beide Kurse finden im Konservatorium statt und umfassen 4 bis 5 Stunden wöchentlichen Unterricht.

Lehrkräfte: **Orgel:** Otto Schaerer und Kurt-Wolfgang Senn
Chordirektion: Fritz Indermühle
Theorie: Dr. Max Zulauf
Gehörbildung: Fritz Indermühle
Gesang: Ernst Schläfli
Liturgik, Hymnologie und Kirchenmusikgeschichte: Pfarrer W. Matter
Orgelbau: Ernst Schiess
Klavier: Lehrkräfte des Konservatoriums 214

Auskunft über beide Kurse sowie Prospekte sind im Sekretariat (Kramgasse 36, Telephon 28277/21996) zu erhalten.

Unfall-Versicherung

38

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

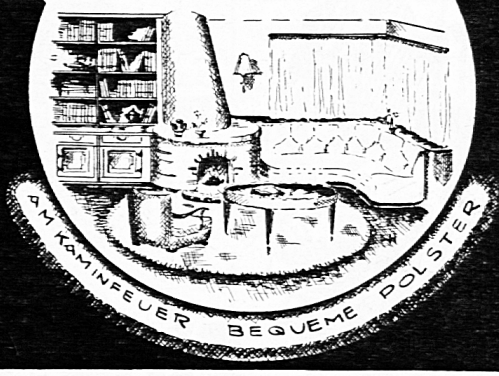
Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen **beweisen.**

Rubigen BEI BERN
TEL. 7 15 83

MEER-MÖBEL HUTTWIL

INDIVIDUELLE BERATUNG
WERKSTÄTTEN FÜR MÖBEL UND INNENAUSBAU



Werben Sie

durch

Schulblatt - Inserate

Mit Liebe

und Sorgfalt werden Ihre Möbel in unsern Werkstätten hergestellt. Dankbare Kunden sagen es ihren Bekannten

Möbelwerkstätten
Wyttenbach
Münsingen

54

VHB

VERWALTUNGS- UND
HANDELS SCHULE

Bern — Spitalgasse 37
Telephon 2 31 77

Dir. Hans M. Zeltner

Gratisprospekt 63

Neue Kurse
26. Oktober

Schwaller
MÖBEL

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

sind eigene Fabrikate
nur für die Privatkundschaft
daher vorteilhafte Preise

183

und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 22 03 30

122

LOCARNO Hotel Pestalozzihof

alkoholfrei . Direkt bei Stadtpark und Seepromenade . Gepflegte Küche . Telephon 3 98 79 **Frau E. Steiner.**

29/4

Ein Fünfliber

eröffnet viele Möglichkeiten, wie folgender Trefferplan zeigt:

1	Treffer	à	Fr.	50 000	=	Fr.	50 000	100	Treffer	à	Fr.	500	= Fr. 50 000
1	»	à	»	20 000	=	»	20 000	400	»	à	»	100	= » 40 000
2	»	à	»	10 000	=	»	20 000	400	»	à	»	50	= » 20 000
5	»	à	»	5 000	=	»	25 000	1 400	»	à	»	25	= » 35 000
10	»	à	»	2 000	=	»	20 000	20 000	»	à	»	10	= » 200 000
50	»	à	»	1 000	=	»	50 000	22 369	Treffer	. . . . .			= Fr. 530 000

Jede 10-Los-Serie enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!
1 Los Fr. 5.—(plus 40 Rappen für Porto)auf Postscheckkonto III 10026.
Adresse: Seva-Lotterie, Bern, Marktgasse 28.

Seva-Ziehung schon 6. Nov.!

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie